

1. Bericht

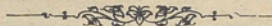
der

Zentralbibliothek Zürich

(Öffentliche Stiftung)

über

die Jahre 1914-1917



Zürich

Druck von Aschmann & Scheller

1918

Bibliothekskommission :

Herren Regierungsrat Dr. Heinr. Mousson (Präsident), Stadtpräsident Hans Nägeli (Vizepräsident), Prof. Dr. Max Cloetta, Prof. Dr. Aug. Egger, Prof. Dr. Fritz Fleiner, Stadtrat Dr. Emil Klöti, Prof. Dr. Gerold Meyer von Knonau, Prof. Dr. Martin Rikli, Prof. Dr. Ferd. Rudio, Prof. Dr. Hans Schinz, Oberst Eduard Usteri-Pestalozzi, Rektor Dr. Wilhelm von Wyß, Dr. Hermann Escher (Aktuar), Dr. Hans Barth (Protokollführer).

Ausschuß :

Herren Mousson (Präsident), Nägeli (Vizepräsident), Egger, v. Wyß, Escher, Barth.

Rechnungskommission :

Herren Usteri (Präsident), Prof. Dr. G. Bachmann, Nat.-Rat. John Syz.

Kommission für die Stiftung Schnyder von Wartensee :

Herren Stadtpräsident Hans Nägeli (Präsident), Dr. Hermann Escher (Aktuar), Prof. Dr. G. Meyer von Knonau, Prof. Dr. Hans Schinz, Oberst E. Usteri-Pestalozzi.

Naturwissenschaftliche Subkommission :

Herren Prof. Dr. Albert Heine (Präsident); Rektor Dr. E. Boßhard, Prof. Dr. C. Schröter.

Personal :

a) Mit voller Beschäftigung :

Direktor: Dr. Hermann Escher; Bibliothekare: Dr. Hans Barth (zugleich Stellvertreter des Direktors), Dr. Felix Burckhardt, Dr. Heinr. Weber, Dr. Jak. Werner; Dr. Bruno Hirzel; Sekretäre: Eugen Frei, Viktor Wirz; Ernst Bachmann, Florian Danuser, Dr. Else Gutknecht, Dr. Helen Wild¹⁾; Bibliothekgehülfen: Martin Held, Clara Michel; Bibliothekabwarte: Hans Heinr. Koch, Franz Schutzbach, Heinr. Wüest; Abwärtsgehülfe: Joseph Grob²⁾; Kleiderhüterin: Elis. Meyer-Ribary.

b) mit besonderer Abrede :

Dr. Ernst Gagliardi, Arth. Bueß, Rud. Diener, Julie Koch-Hindermann, Elise Schneebeli, Rosa Schutzbach-Leiser.

¹⁾ Neu gewählt auf 1. Oktober 1918.

²⁾ In dieser Eigenschaft seit 1. Januar 1918.

I. Allgemeine Verwaltung.

Einleitung: Durch Volksabstimmung haben am 1. März 1914 die Stimmberechtigten der Stadt Zürich, am 28. Juni die des Kantons Zürich den zwischen den beidseitigen Behörden vereinbarten Vertrag betr. die Errichtung der Zentralbibliothek gutgeheißten und diese, siebzehn Jahre nach den ersten einleitenden Schritten, ins Leben gerufen. Die Verwaltung der neuen Anstalt trat auf den 1. Januar 1916 in Wirksamkeit, auf welchen Tag die Bibliotheken der beiden Stifter, nämlich die Kantonsbibliothek und die Stadtbibliothek, samt ihrem Personal an jene übergingen. Am 30. April 1917 wurde, nach Ueberführung der im Helmhaus befindlichen Bestände, der Betrieb im Neubau eröffnet. Die Vorbereitungen zum Umzug und die Einrichtung im Neubau ließen der Verwaltung umsoweniger Muße zur Ausarbeitung eines Berichts über das Jahr 1916 und die ihm vorangehende Zeit, als zu dem außergewöhnlichen Arbeitsmaß noch schwere Hemmungen persönlicher Art hinzutraten. Erst heute endlich gelangen wir dazu, über den ganzen Zeitraum von 1914 bis 1917 Rechenschaft abzugeben. In Zukunft sollen sich die Berichte jährlich folgen.

Den Bericht selbst wissen wir nicht besser einzuleiten, als daß wir auch hier allen denen, die am Zustandekommen des großen Unternehmens mitwirkten, den Privaten — wobei sich uns vor allem *ein* Name aufdrängt —, den Behörden und den Stimmberechtigten, unsern großen und warmen Dank aussprechen.

Konstituierung, Behörden. Am 9. und 11. Juli 1914 bestellten die beiden Stifter die Stiftungsbehörde. Als Abgeordnete des Kantons wurden ernannt der Erziehungsdirektor von Amts wegen, sowie die Herren Professoren Dr. M. Cloetta, Dr. A. Egger, Dr. W. Oechsli und Dr. H. Schinz; als solche der Stadt die Herren Stadtpräsident R. Billeter, Stadtrat Dr. E. Klöti,

Prof. Dr. G. Meyer von Knonau, Oberst E. Usteri-Pestalozzi und Rektor Dr. W. von Wyß. Die Erziehungsdirektion beabsichtigte, die Bibliothekkommission ungesäumt zur Konstituierung und zum Beginn der Arbeiten einzuberufen. Da trat am 5. Juli der Tod des Erziehungsdirektors, Herrn Regierungsrats Dr. A. Locher, dazwischen, der sich, im Wechsel mit seinem Amtsgenossen, Herrn Regierungsrat Dr. H. Ernst, in den für die Zentralbibliothek entscheidenden Jahren 1912/1914 tatkräftig für das Zustandekommen der neuen Anstalt eingesetzt hatte, und sodann, am 1. August, der entsetzliche Kriegssturm, der das kaum auf sicherem Ankergrund angelangte Schiffelein der Zentralbibliothek wieder auf das hohe Meer zurückzuwerfen schien. Aber die im Gefolge des Krieges auftretende Arbeitsnot ließ die Behörden doch rasch von weiterem Aufschub absehen. Am 17. September konstituierte sich, da der neugewählte Erziehungsdirektor, Herr Regierungsrat Dr. H. Mousson, an der Grenze weilte, unter dem Vorsitz seines Stellvertreters, des Herrn Regierungsrat Dr. Ernst, die Bibliothekbehörde. Präsident wurde Herr Dr. Mousson, Vizepräsident Herr Billeter, Aktuar mit beratender Stimme Dr. Herm. Escher.

In dieser Zusammensetzung sind seither verschiedene Aenderungen eingetreten. Im Sommer 1915 erklärte Herr Prof. Oechsli seinen Rücktritt. An seine Stelle ordnete der Regierungsrat Herrn Prof. Dr. F. Rudio ab. Einen schmerzlichen Verlust erlitten wir im Februar 1917 mit Stadt und Kanton Zürich durch den Tod des Herrn Stadtpräsidenten Billeter, der an den Verhandlungen über die Errichtung der Zentralbibliothek zuerst als Finanzvorstand und dann als städtisches Oberhaupt wirksamen Anteil genommen und ihr nach der Gründung erst recht seine persönliche Teilnahme zugewandt und dabei eine großzügige Auffassung von den Aufgaben der Bibliothek bekundet hatte. Ihn, wie Herrn Regierungsrat Dr. Locher werden wir wegen ihrer hervorragenden Verdienste in dankbarem Andenken bewahren. Nachfolger des Herrn Billeter in der Bibliothekbehörde und im Vizepräsidium wurde der neue Stadtpräsident, Herr H. Nägeli. Als Vertreter subventionierender

Gesellschaften, d. h. der Naturforschenden Gesellschaft und der Gesellschaft von Freunden der Zentralbibliothek, traten im Verlaufe gemäß § 12 der Statuten der Kommission mit beratender Stimme bei die Herren Prof. Dr. M. Rikli und Prof. Dr. F. Fleiner.

Bau. Zunächst waren die Baufragen an die Hand zu nehmen. Eine besondere Baukommission wurde bestellt, bestehend aus dem kantonalen Baudirektor, Herrn Reg.-Rat. Dr. G. Keller, und dem städtischen Bauvorstand I, Herrn Stadtrat Dr. E. Klöti, als Präsidenten und Vizepräsidenten, Dr. Herm. Escher, Kantonsbaumeister H. Fietz, Rektor Dr. W. von Wyß und Architekt R. Zollinger. Die vom Kantonsbaumeister im Winter 1903/04 angelegten und seither wiederholt durchgearbeiteten Pläne wurden genehmigt, die eingegangenen Einsprachen erledigt und die Grundstücke auf den Namen der Zentralbibliothek notariell übertragen. Die kantonale Baudirektion übernahm die Bauleitung, die kantonale Finanzdirektion die Verwaltung des Baufonds, dem auch die beiden aus freiwilligen Beiträgen geäufteten Sammelfonds zugeführt wurden. Dann erfolgte die Ausschreibung der ersten Arbeiten. Am 25. Januar 1915 wurde der erste Spatenstich getan und am 30. April 1917, zweieinviertel Jahre nach Baubeginn, der Betrieb im neuen Gebäude eröffnet.

Auf das Gebäude selbst und den Verlauf der Bauarbeiten näher einzutreten, muß dem Neujahrsblatt der Zentralbibliothek auf 1919 überlassen bleiben. Nur einer Dankespflicht ist hier noch Genüge zu tun und dem Architekten, Herrn Kantonsbaumeister H. Fietz, der warme Dank auszusprechen für seine Leistung. Er hat der neugegründeten Anstalt ein Heim geschaffen, das sich nach außen wirkungsvoll darstellt, in der innern Anordnung den Anforderungen des Betriebes aufs trefflichste entspricht und in den den Benutzern zugänglichen Räumen einen vornehmen, gediegenen und warmen Charakter aufweist.

Einrichtung der Verwaltung. Bei Ansetzung einer Bauzeit von ungefähr zwei Jahren konnte der Bezug des Neubaus auf

spätestens Frühjahr 1917 in Aussicht genommen werden. Das führte zu folgenden Erwägungen über die Einsetzung der neuen Verwaltung: Diese war nicht erst für die Durchführung des Umzugs, sondern schon für die in warmer Jahreszeit zu treffenden Vorbereitungen zu bestellen. Rücksichten auf das Rechnungswesen und auf die Einrichtung des geschäftlichen Betriebes verlangten weiterhin Ansetzung des Uebergangs der alten Verwaltungen an die neue auf eine Jahreswende. Daraus ergab sich von selbst der Termin: Neujahr 1916. Dem Uebergang hatte eine Reihe vorbereitender Maßnahmen voranzugehen. Die erste wurde noch im Jahre 1914 an die Hand genommen: die Aufstellung der Bibliothekordnung, die neben dem Vertrag zwischen den beiden Stiftern und den von diesen erlassenen Statuten das dritte Grundgesetz der neuen Anstalt bildet und vornehmlich die Bestimmungen über die Kompetenzen der verschiedenen Verwaltungsorgane, über das Finanz- und Rechnungswesen, über das Vorgehen bei Anschaffungen u. dergl. enthält. Nachdem sie im März 1915 von den Stiftern genehmigt worden war, bestellte die Bibliothekkommission die vorgesehenen weiteren Organe, nämlich den Ausschuß und die Rechnungskommission.

Dem Uebergang vorangehend wurde im Herbst 1915 die neue Verwaltung bestellt und als Direktor Dr. Herm. Escher, als dessen Stellvertreter Dr. Hans Barth gewählt. Zu den ersten Aufgaben gehörte, den Geschäftsgang im Allgemeinen festzustellen, die Geschäfte auf die verschiedenen Beamten zu verteilen, die erforderlichen Geschäftsbücher und Formulare anzulegen und die Fragen nach der Katalogisierung und Aufstellung, sowie nach der Benutzung der Bibliothek zur Abklärung zu bringen.

Am 30. Dezember 1915 fand die formelle Uebergabe der Kantons- und der Stadtbibliothek statt, mit Ausnahme der Wertschriften und Barbestände, die in den ersten Monaten des Jahres 1916 folgten. Der Hauptsitz der neuen Verwaltung wurde vorläufig ins Helmhaus, d. h. in die Räume der bisherigen Stadtbibliothek verlegt, wohin auch zwei Beamte der bisherigen Kantonsbibliothek übersiedelten, deren Arbeitsräume durch das

Emporwachsen des Neubaus unwohnlich geworden waren. Dort wurden bis zum Umzug die laufenden Geschäfte erledigt, dort traten die Bibliothekare zu den in der Bibliothekordnung vorgesehenen regelmäßigen Konferenzen zusammen, und dort war, trotz der Ueberfüllung der Räume, auch Platz zu schaffen für den neuen Zuwachs.

Personal. Nach den getroffenen Vereinbarungen übernahm die Zentralbibliothek auf den 1. Januar 1916 das Personal der Kantons- und der Stadtbibliothek. Für den neuen Beamtenkörper wurden einheitliche Anstellungs- und Dienstverhältnisse aufgestellt. Neu gewählt wurde als Bibliothekar Herr Dr. Bruno Hirzel von Zürich; als Bureaugehilfin, später als Bibliothekgehilfin Fräulein Clara Michel von Zürich.

Außerhalb des festangestellten Personals ist seit Sommer 1917, Dank der Hilfe eines Gönners, Herr Arthur Bueß von Oltingen Kt. Baselland in der Bibliothek beschäftigt. Als Volontäre waren tätig: vom 1. April bis 30. September 1916 Herr Dr. Otto Greuter von Winterthur; vom 1. April bis 30. September 1917 Fräulein Dr. Else Gutknecht von Kerzers und vom 1. Oktober 1917 bis 31. März 1918 Fräulein Dr. Helen Wild von St. Gallen. Einen abgekürzten Einführungskurs in die Verwaltung der Bibliothek machte im Dezember 1917 Herr André Bovet durch, der auf Neujahr 1918 als Adjunkt des Direktors in den Beamtenkörper der Bibliothek der Stadt Neuenburg einzutreten hatte.

Herr Heinrich Appenzeller, dessen höchst wertvolle Mitwirkung an den graphischen Sammlungen schon der Stadtbibliothek in ihren letzten Jahren zu Gute gekommen war und der dieser überdies seine eigene kostbare Sammlung geschenkt hatte, war im Sommerhalbjahr 1916 auch für die neue Anstalt tätig, in Fortsetzung einer Abrede, zu der seinerzeit Freundeshilfe die Möglichkeit geschaffen hatte.

Für ihre freiwillige Mitwirkung weiß die Bibliothek lebhaften Dank den Herren Alfons Escher-Züblin, der, wie der Stadtbibliothek, so auch ihrer Rechtsnachfolgerin während der ganzen Betriebszeit in den graphischen Sammlungen und auch sonst

wirksame Hilfe leistete, Dr. R. Ulrich, der uns auf den Umzug hin und auch im neuen Gebäude helfend an die Hand ging, Hans Tobler, der sich seit Mai 1917 für allerlei Arbeiten uns zur Verfügung stellt, Ing. Gust. E. Ernst, der uns während des Umzuges ebenso sachkundig wie tatkräftig unterstützte, und schließlich Dr. Ernst Walser, ebenfalls für Mitwirkung am Umzug und an Katalogarbeiten.

In schwere Verlegenheit versetzten uns zwei Krankheitsfälle: der des Stellvertreters des Direktors, der Anfangs Februar 1917 mitten in den Vorbereitungen für den Umzug und den Abschlußarbeiten an der ersten vollen Jahresrechnung erkrankte und seinen Dienst erst Mitte August wieder übernehmen konnte, und der der Sekretärin Fräulein Leonie Bindschedler, die unmittelbar vor dem Umzug um einen längern Urlaub einkommen mußte und sich im Verlaufe gezwungen sah, ihr Amt ganz niederzulegen. Als provisorischer Stellvertreter des Direktors wurde Herr Dr. F. Burckhardt bestimmt unter Beförderung zum Bibliothekar I. Klasse. Die Stelle der Fräulein Bindschedler, die nur die halbe Zeit umfaßt hatte, wurde zu einer ganzen umgewandelt und auf 1. Oktober 1917 durch die bisherige Volontärin Fräulein Gutknecht besetzt.

In den Militärdienst hatten in den Jahren 1916 und 1917 zeitweilig einzurücken die Herren Bibliothekar Dr. Burekhardt, Sekretär Wirz und Abwart Schutzbach.

Als vom Herbst 1916 an die allgemeine Teurung zuerst den Kanton, dann die Stadt zur Ausrichtung von Teurungszulagen veranlaßte, schloß sich die Zentralbibliothek diesem Vorgehen an. Für 1917 stellten ihr in verdankenswerter Weise die Stifter durch Gewährung von Nachtragskrediten die erforderlichen Mittel zur Verfügung.

Beamtenversicherung. Im Vertrag zwischen den beiden Stiftern war vorgesehen, daß dem Personal der Zentralbibliothek der Beitritt zu allfälligen kantonalen oder städtischen Versicherungen zu gestatten sei. Ernsthaft in Betracht kommen konnte hiebei nach der Lage der Dinge nur die städt. Versicherungskasse (zurzeit mit Alters- und Invalidenversicherung). Außerdem

erhob sich die für das Personal überaus wichtige Frage, ob die bisherigen, im Dienste der beidseitigen Bibliotheken verbrachten Jahre anzurechnen seien oder nicht. Wenn ja, so hatte die Zentralbibliothek ein nicht unerhebliches Eintrittsdefizit zu übernehmen. Ein rechtlicher Anspruch auf Anrechnung der Dienstjahre bestand selbstverständlich nicht; dagegen glaubten die Angehörigen der Stadtbibliothek wenigstens einen moralischen erheben zu dürfen. Um der Bibliothekbehörde die Zustimmung zu erleichtern, erklärte sich das Personal für den Fall der Anrechnung der Dienstjahre bereit, statt des den städtischen Beamten auferlegten Jahresbeitrages von $1\frac{1}{2}\%$ des Gehalts, einen solchen von $2\frac{1}{2}\%$ zu leisten und das Rentenbezugsalter vom 65. auf das vollendete 70. Altersjahr zu verschieben, was die Prämieinzahlungen der Zentralbibliothek von 7% auf 5% herabzusetzen gestattete. Zu diesem Betrage kam freilich für den Arbeitsgeber noch die Verzinsung des Eintrittsdefizits. Die Bibliothekkommission beschloß, Billigkeit walten zu lassen und für das vollbeschäftigte Personal unter Anrechnung der Dienstjahre der städt. Versicherungskasse beizutreten. Den Beamten der Kantonsbibliothek blieb anheimgestellt, sich mit der Witwen- und Waisenkasse für die Beamten des Kantons auseinanderzusetzen, d. h. unter Einzahlung verdoppelter Beiträge im Verband zu bleiben oder auf die gemachten Einzahlungen zu verzichten.

Finanz- und Rechnungswesen. Das Rechnungswesen der Kantonsbibliothek wie der Stadtbibliothek war für Kapital- und Korrentrechnung nicht von den Bibliothekleitungen besorgt worden, sondern auf der einen Seite vom Kantonsschulverwalter, auf der andern Seite von einem gemeinnützig amtierenden Quästor. Für die Zentralbibliothek war eine neue Regelung erforderlich. Die Korrentrechnung mußte ohne weiteres der Bibliothekleitung zufallen. Dagegen konnte ihr die Verwaltung der verschiedenen dem Betrieb dienenden Fonds nicht zugemutet werden. Die kantonale Finanzdirektion betraute damit die Staatskasse und übertrug ihrem Rechnungsrevisorat die Prüfung der jeweiligen Korrentrechnung.

Die Betriebsrechnungen über die Jahre 1914 und 1915 wiesen naturgemäß bescheidenen Umfang auf, da sie nur für Bedürfnisse vorbereitender Art aufzukommen hatten. Ganz andern Umfang nahm diejenige für das Jahr 1916 an, für die im Sommer 1915 auch ein Voranschlag aufzustellen war. Die Unterlagen dazu bildeten Zusammenstellungen aus den Rechnungsergebnissen der sämtlichen in der Zentralbibliothek einzuverleibenden Anstalten, inbegriffen den Zentralzettelkatalog, über die Jahre 1911—1913. Nach dem Vertrage zwischen den Stiftern sollen deren jährliche Beiträge je für drei Jahre festgesetzt werden. Demgemäß hätte die Zentralbibliothek gleich schon zu Anfang einen dreijährigen Voranschlag einreichen sollen. Aus naheliegenden Gründen musste sie sich jedoch damit begnügen, ihre Bedürfnisse zunächst nur für je *ein* Jahr anzumelden.

Die Baurechnung schließt erfreulicherweise mit einem Voranschlag ab, der gestattete, auch die Umzugs- und Einrichtungskosten aus ihr zu begleichen. Auslagen, die für Ausstellungsmobiliar, Einrichtungsarbeiten oder andere Zwecke noch notwendig werden sollten, sind nunmehr von der Bibliothek direkt, d. h. aus den Betriebsmitteln oder aus dem Fonds des Reservekapitals zu berichtigen.

Einverleibungen. Zu den Verhandlungen über die Errichtung der Zentralbibliothek hatten seinerzeit auch die drei kleineren, teils im Predigerchor, teils im Helmhaus untergebrachten Bibliotheken der Juristischen Bibliotheksgesellschaft, der Medizinisch-chirurgischen Bibliotheksgesellschaft und der Naturforschenden Gesellschaft Abgeordnete entsandt und dadurch stillschweigend der Einbeziehung ihrer Bestände in die Vereinigung zugestimmt. Da es als zweckmäßig erschien, diese Sammlungen ebenfalls auf Neujahr 1916 an die Zentralbibliothek übergehen zu lassen, so wurden sofort nach Genehmigung der Bibliothekordnung Verhandlungen mit den drei Gesellschaften eingeleitet.

Am einfachsten gestalteten sich diejenigen mit der *Medizinisch-chirurgischen Bibliotheksgesellschaft*, die sich nach Uebergabe von Bibliothek und Rechnungssaldo auflöste.

Mit der *Naturforschenden Gesellschaft* war, abgesehen von einer Abrede betreffend die Pensionsverhältnisse ihres Abwartes, die Frage der aus Zeitschriften und Einzelwerken bestehenden Deposita zu regeln, die eine Reihe von Instituten der beiden Hochschulen aus der Bibliothek zu ständigem Gebrauch bezogen hatten und weiterhin zu behalten wünschten. Die Zentralbibliothek erklärte sich bereit, diese Deposita anzuerkennen in der Meinung, daß ihr das Recht zustehe, sie jederzeit zu kontrollieren und allfällig von anderer Seite verlangte Bände vorübergehend zurückzuziehen oder deren Durchsicht durch die betreffenden Interessenten am Depositionsort zu verlangen. Der Umfang dieser Deposita, die von der Zentralbibliothek einer genauen Bestandesaufnahme unterzogen wurden, beträgt gegenwärtig 3850 Bände, wozu noch 773 als Deposita der ehemaligen Kantonsbibliothek kommen. Ein weiterer Verhandlungspunkt betreffend die Unterbringung des Gesellschaftsarchivs und des Stocks der Publikationen wurde dahin erledigt, dass die Zentralbibliothek der Naturforschenden Gesellschaft ein kleines Archivlokal im Dachgeschoß des Verwaltungsbaus einrichtete und die Lagerbestände der Publikationen gegen eine jährliche Entschädigung in ihre Verwaltung übernahm.

Bei der *Juristischen Bibliotheksgesellschaft* klärten sich die Verhältnisse erst im Sommer 1916 ab. Die Gesellschaft übergab ihre Bibliothek auf den 1. Januar 1917 der Zentralbibliothek. Sie selbst bleibt fortbestehen mit dem Zwecke, die Zentralbibliothek bei der Anschaffung juristischer Literatur zu subventionieren.

Der bis anhin im Helmhaus aufgestellte alphabetische *Zentralzettelkatalog* war von Anfang als eine Vorarbeit für die Zentralbibliothek geplant. Seine Uebernahme durch diese stand also grundsätzlich von jeher fest. Tatsächlich erfolgte sie schon vor Bestellung der neuen Verwaltung, im Mai 1915. Die Stadtbibliothek führte die für den Ausbau des Kataloges noch notwendigen Arbeiten bis zum eigenen Uebergang weiter und,

da es sich nur noch um geringfügige Restarbeiten handelte, zu Ende.

Gemeinsame Zuwachsverzeichnisse. Diese mit dem Zentralkatalog zusammenhängende Unternehmung, die von Anfang an von der Stadtbibliothek verwaltet worden war, ging auf Neujahr 1916 ohne weitere Formalitäten an die Zentralbibliothek über, nachdem sich die Bibliothekskommission schon Ende 1915 grundsätzlich für die Drucklegung des neuen Zuwachses ausgesprochen hatte. In den beiden Berichtjahren sind die folgenden Hefte mit der angeführten Zahl von Alinea erschienen:

Bibliothek	1915	1916				1917	
	Quart.: IV.	I.	II.	III.	IV.	I.	II.
Juristische Bibliothek	—	—	—	—	—	—	2
Kantonsbibliothek	365	15	17	—	43	17	4
Kunstgewerbemuseum	61	11	—	190	76	37	32
Kunstgesellschaft	12	47	50	17	25	30	—
Landesmuseum	—	18	—	23	—	69	—
Medizinische Bibliothek	—	—	—	—	—	—	—
Militärbibliothek	—	—	—	—	—	—	—
Naturforschende Gesellschaft	4	—	—	—	—	—	—
Pestalozzianum	70	41	78	54	125	90	1
Stadtbibliothek	1567	62	15	—	704	7	31
Staatsarchiv	22	20	35	46	22	16	—
Technische Hochschule	—	—	—	1594	561	279	320
Zentralbibliothek	—	889	1523	758	744	1189	3467
	2101	1103	1718	2682	2300	1734	3857

Museumsgesellschaft. Die Gestaltung des Verhältnisses zur Museumsgesellschaft, in deren Lesesälen die sämtlichen in die Vereinigung einbezogenen Bibliotheken eine mehr oder minder grosse Zahl von Zeitschriften gegen Entschädigung aufgelegt hatten, beschäftigte im Zusammenhang mit der Ausstattung des eigenen Zeitschriftensaales die Bibliothekorgane schon frühzeitig. Aus verschiedenen Gründen erschien wünschbar, das Verhältnis fortzuführen, vorausgesetzt, daß die an die Museumsgesellschaft abzuliefernden Zeitschriften nicht bis zum Jahresende oder Bandabschluß dort verblieben, sondern heftweise innert nützlicher Frist in den eigenen Zeitschriftensaal

der Zentralbibliothek zurückkehrten. Im Juni 1916 wurde ein Vertrag vereinbart, wonach die von der Museumsgesellschaft ausgewählten Zeitschriften zuerst in deren Lesesälen aufgelegt werden, die Gesellschaft der Zentralbibliothek eine Entschädigung von 20^o/o des Abonnementsbetrages, im minimum Fr. 2500.— leistet, die Zentralbibliothek dagegen ihren eigenen Zeitschriftensaal nicht länger als 5¹/₂ Stunden täglich offen hält.

Vermietung von Räumen. In den letzten Jahren vor Errichtung der Zentralbibliothek war mehrfach die Rede davon gewesen, im Zentralbibliothek-Gebäude auch zwei neue wissenschaftliche Sammlungen, halb mit Bibliothek-, halb mit Archiv Charakter unterzubringen: die *Zentralstelle für soziale Literatur*, die sich in einem Gebäude am Seilergraben zusammengedrängt sieht, und das *Archiv für Handel und Industrie*, das sich bis anhin in nicht unzweckmässigen, aber entlegenen Räumen an der Limmatstraße befand. Mit dem Archiv für Handel und Industrie wurde im Jahre 1915 ein Mietvertrag über zwei Räume im 3. Stock des Verwaltungsbaus abgeschlossen. Der Einzug fand im Frühjahr 1917 statt. Eine Uebereinkunft mit der Zentralstelle für soziale Literatur, die im Erdgeschoß des Predigerchors untergebracht werden soll, mußte aus verschiedenen Gründen noch verschoben werden.

Depots. Mit den Beständen der Stadtbibliothek haben auch die der beiden ihr seinerzeit unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes zur Verwaltung übergebenen Bibliotheken des *Schweiz. Alpenklubs* und des *Vereins schweiz. Gymnasiallehrer* Aufstellung im neuen Gebäude gefunden, indem die Zentralbibliothek einfach in die Verträge ihrer Rechtsvorgängerin eintrat.

Andere Wege nahmen zwei weitere Depots, die Bibliotheken der schweizerischen Sektion des *Allgem. Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins* und des *Zürch. Vereins für kirchliche Liebestätigkeit*, die sich seit Jahren in der Kantonsbibliothek befanden. Da nach Ansicht der Bibliothekleitung die Bestände weder umfangreich noch eigenartig genug waren, um die Bildung selbständiger Depots zu rechtfertigen, wandte sich die Zentralbibliothek an die beiden Eigentümer mit der

Anfrage, ob sie sich nicht entschließen könnten, auf ihr Besitztum zu verzichten. Der Zweite hatte die Freundlichkeit, unserem Ansuchen zu entsprechen; seine Bestände, umfaßend ältere theologische Werke und neuere kirchliche und gemeinnützige Berichtliteratur, werden zurzeit in unsere eigenen eingearbeitet. Der erste zog vor, sein Depot wieder zurückzunehmen.

Als neues Depot übernahmen wir in unsere Verwaltung im September 1917 die *Bibliothek der Allg. Musikgesellschaft*. Der Uebergang an eine den technischen Anforderungen der Gegenwart entsprechende Betriebsleitung stellte sich auch bei dieser Bibliothek, deren Bedeutung für die Zentralbibliothek weniger in den neueren, für den Konzertgebrauch verwendeten Beständen, als in den älteren, mehr historisch-wissenschaftlich bedeutsamen Teilen und in den Ausgaben der großen Klassiker liegt, sowohl unter dem Gesichtspunkt ihrer Verwaltung wie ihrer Benutzbarkeit zu wissenschaftlichen Zwecken als wünschbar heraus. Nach dem im Herbst 1916 abgeschlossenen Vertrag bleibt die Bibliothek Eigentum der Allg. Musikgesellschaft, die auch für die nötigen Einbandkosten aufkommt und der die von der Zentralbibliothek anzulegenden Kataloge gehören. Die Zentralbibliothek dagegen verwaltet die Bibliothek, d. h. sie katalogisiert sie und stellt sie gemäß einer gemeinsam zu genehmigenden Benutzungsordnung zur Benutzung bereit. Die Allg. Musikgesellschaft schenkte dafür auf den Zeitpunkt der Uebergabe der Zentralbibliothek die Summe von Fr. 10,000.—.

Gesellschaft von Freunden der Zentralbibliothek. Schon im Jahre 1915 wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich sei, die alte Stadtbibliotheksgesellschaft überzuleiten in eine neue, der Zentralbibliothek anzugliedernde Vereinigung, an der diese gegebenenfalls einen gewissen finanziellen Rückhalt zu finden vermöchte und deren Mitgliedern gegen Leistung eines entsprechenden Jahresbeitrages das Vorrecht zum Betreten der Büchersäle einzuräumen wäre. Erwägungen verschiedener Art ließen die Bibliothekbehörde zunächst von der Errichtung einer solchen Gesellschaft absehen. Noch war aber kaum ein Monat

seit der Betriebseröffnung im Neubau verflossen, so machte sich in den Kreisen der Hochschullehrerschaft der Wunsch nach freiem Zutritt zu den Bücherräumen geltend. Veranlaßt durch eine ihr eingereichte Petition, worin darauf hingewiesen wurde, daß auch anderwärts den Dozenten der wertvolle Vorzug eingeräumt sei, einzusehende Bücher selber im Magazin holen zu dürfen, trat die Bibliothekkommission neuerdings auf die Angelegenheit ein und beschloß, Hand zu bieten zur Gründung einer „Gesellschaft von Freunden der Zentralbibliothek“ in der Meinung, daß diese ihre finanziellen Mittel zur Vermehrung der Bibliothekbestände zu verwenden habe, daß der Bibliothek eine angemessene Vertretung im Gesellschaftsvorstand eingeräumt werde und daß den Mitgliedern, innerhalb gewisser einschränkenden Bestimmungen, der freie Zutritt ins Büchermagazin zu gestatten sei. Ende November 1917 konstituierte sich die Gesellschaft. Der Vorstand wurde bestellt aus den Herren W. C. Escher, Prof. Dr. E. Feer, Prof. Dr. F. Fleiner, P. Römer, Generaldirektor Dr. H. Stoll, zu denen als Abgeordnete der Zentralbibliothek die Herren Rektor Dr. W. von Wyß und Dr. Herm. Escher traten. Zum Präsidenten wurde Herr Prof. Fleiner, zum Quästor Herr W. C. Escher, zum Aktuar Dr. Herm. Escher gewählt. Zwischen Gesellschaft und Bibliothek wurde ein Vertrag geschlossen und seitens der Bibliothek eine Verordnung betr. Zutritt zum Büchermagazin aufgestellt und den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht. Inzwischen hat sich die Gesellschaft höchst erfreulich entwickelt und der Bibliothek bereits eine überaus wertvolle Zuwendung gemacht, über die der nächste Bericht Auskunft erteilen wird.

Neujahrsblatt. Als erste der nachmals auf die Zahl von acht ansteigenden zürcherischen Neujahrsblattgesellschaften hatte im Jahre 1645 die Stadtbibliothek begonnen, ein Neujahrsblatt herauszugeben. Seither führte sie die löbliche Gewohnheit ohne Unterbruch fort bis zum Jahre 1916, auf welches, aus der Feder des letzten Konventspräsidenten, ihr letztes Heft erschien. Die Zentralbibliothek sah sich vor die Frage gestellt, ob sie die Sitte beibehalten solle. Der Umstand, daß der Fortbestand

verschiedener anderen Neujahrsblätter nicht ganz sicher erschien, mochte dagegen sprechen, eine Tradition weiterzuführen, die zu wanken begann. Eine Umfrage stellte jedoch fest, daß von einer Aenderung nirgends die Rede sei. Andererseits wurde bemerkt, daß ein Verzicht gerade in altzürcherischen Kreisen der Zentralbibliothek wertvolle Sympathien entziehen könnte, daß das bescheidene Defizit, das sich in den letzten zwanzig Jahren durchschnittlich für die Stadtbibliothek ergeben habe, auch der Zentralbibliothek wohl zuzumuten sei, zumal da der Tausch sich noch mehr entwickeln lasse und die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheine, früher oder später einmal für Aufgaben eintreten zu müssen, die z. Z. dem Zürcher Taschenbuch obliegen. Die Bibliothekkommission beschloß daher, das Neujahrsblatt der Stadtbibliothek bis auf weiteres in gewohnter Weise fortzuführen. Herr Bibliothekar Dr. Bruno Hirzel übernahm die Abfassung des ersten Heftes der neuen Serie auf das Jahr 1917, das unter dem Titel „Johann Caspar Hirzel, der ältere (1725-1803), seine Werdejahre und seine Freundschaft mit Gleim, mit unbekanntenen Briefen Gleims an Hirzel“ einen Ausschnitt aus der Geschichte des zürch. Anteils an der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts enthielt. Im zweiten Heft auf 1918 betitelt „Aus dem Briefwechsel Paul Usteris mit Naturforschern und Medizinern“ unterzog Herr Prof. Dr. W. Oechslis diesen Teil der Korrespondenz des hervorragenden Mannes einer einlässlichen Würdigung.

Verschiedenes. Hier ist zunächst einer kleinen Shakespeare-Ausstellung zu gedenken, die die Zentralbibliothek auf den 30. Juni 1916 im Zusammenhang mit der vom Lesezirkel Hottingen in der Universitätsaula veranstalteten Shakespeare-Feier im Raume des englischen Seminars einrichtete und zu der Herr Dr. Fritz Ernst das Material zusammengestellt hatte. Für unseren photographischen Betrieb, insbesondere für die stets wachsenden Bestellungen auf Schwarz-Weiß-Photographien wurde ein sog. Ica-Famulus-Apparat angeschafft. Schließlich möge noch erwähnt werden, daß im September 1915 der Direktor zur Einweihung der Deutschen Bücherei in Leipzig eingeladen

wurde, der zu folgen er aber verhindert war, und daß er im Januar 1917 zusammen mit Herrn Kantonsbaumeister Fietz auf amtliches Ersuchen in Solothurn einen Augenschein vornahm in Sachen des Umbaus verschiedener Gebäude behufs Aufnahme der dortigen Hauptbibliotheken des Kantons und der Stadt, von deren Vereinigung die Rede ist.

Ueber den Umzug wird im Neujahrsblatt berichtet werden.

II. Sammlungen.

Der **Zuwachs** betrug:

(vgl. die Tabelle auf der folgenden Seite)

Unter den **Schenkungen** sind vorerst zwei aufzuführen, die der Zentralbibliothek letztwillig zukamen, noch ehe sie gegründet, war und inzwischen von der Kantonsbibliothek entgegengenommen und, die erste endgültig, die zweite vorläufig, katalogisiert und aufgestellt wurden: Die Bibliotheken der einst der staatswissenschaftlichen Fakultät unserer Hochschule angehörenden Professoren Dr. H. F. Hitzig und Dr. F. Meili; jene enthielt insbesondere Literatur über römisches Recht, diese reiche Bestände über internationales Privatrecht.

In der Berichtsperiode erhielten wir gemäß letztwilliger Verfügung von dem in Baden-Baden verstorbenen, seiner Vaterstadt auch im Ausland zeitlebens anhänglichen Herrn Kunstmaler Wilh. Füßli, neben einem für die Stadtbibliothek bestimmten Legat, ein für uns bestimmtes Vermächtnis von Fr. 5000.—; von Herrn Dr. C. Keller-Escher seine in jahrzehntelanger sorgfältiger Arbeit hergestellten, leider nur bis in den Buchstaben W reichenden Stammtafeln stadtzürcherischer Familien, weitere genealogische Zusammenstellungen handschriftlicher Art und Anwartschaft auf Auswahl aus seiner Bibliothek. Durch den Hinschied des Herrn Oberst U. Meister im Januar 1917, der

Zuwachs	Neue Eingänge	Fortges. Lief.-werke	Periodica	Total	Kauf	Schenkung	Tausch	Total
1916								
Verlagswerke:								
Bände	3823	1282	750	5855	2239	2860	756	5855
Broschüren	3271	385	158	3814	54	1794	1966	3814
	7094	1667	908	9669	2293	4654	2722	9669
Berichte:								
Bände	—	—	—	206	—	175	31	206
Broschüren	—	—	—	827	28	677	122	827
				1033	28	852	153	1033
Druckblätter*	—	—	—	80	—	80	—	80
Porträts- und Ansichten	—	—	—	386	172	214	—	386
Karten und Pläne	—	—	—	447	—	446	1	447
Handschriften	—	—	—	36	21	15	—	36
Münzen und Medaillen und and. Gegenst.	—	—	—	436	129	299	8	436
Total				12087	2643	6560	2884	12087
1917								
Verlagswerke:								
Bände	2189	993	570	3752	1657	1667	428	3752
Broschüren	2415	280	255	2950	133	1531	1286	2950
	4604	1273	825	6702	1790	3198	1714	6702
Berichte:								
Bände	—	—	—	110	—	96	14	
Broschüren	—	—	—	604	—	472	132	
				714	—	568	146	714
Einzeldrucke	—	—	—	17	—	17	—	17
Porträts und Ansichten	—	—	—	167	127	40	—	167
Karten und Pläne	—	—	—	52	—	49	3	52
Handschriften	—	—	—	64	7	57	—	64
Münzen und Medaillen und and. Gegenst.	—	—	—	124	58	59	7	124
Total				7840	1982	3988	1870	7840

* d. h. Drucke von 4 und weniger Seiten.

während Jahrzehnten der Stadtbibliothek lebhafte Teilnahme zugewandt hatte, gelangte ein von seiner im Jahre 1894 verstorbenen Schwiegermutter Frau Elis. Hagenbuch-Ott hinterlassenes Testament zur Ausführung, das für den z. Z. noch besonders zu verwaltenden Stadtbibliothekfonds die Zuwendung von Fr. 28,927.20 ergab und der Zentralbibliothek überdies eine reiche, vom Vater der Erblasserin angelegte Autographensammlung zuführte.

Zum Andenken an Verstorbene kamen uns zu: von den Hinterlassenen des Herrn C. Abegg-Arter Fr. 25,000.—; von denen des Herrn H. C. Bodmer, einstigen Münzdirektors der Stadtbibliothek, die Summe von Fr. 25,000.—; von den Geschwistern des Herrn Dr. G. Finsler, Rektors des bernischen Literargymnasiums, eine große Auswahl von Werken aus dessen insbesondere an Homerliteratur reicher Bibliothek; von den Hinterlassenen des Herrn Emil Geßner in Wädenswil Fr. 5000.—.

Einige für die Bibliothek bedeutsame Zeitpunkte drückten sich auch in Gaben aus. So schenkten uns: der soeben genannte Herr Dr. C. Keller-Escher im Juli 1914 nach der Bestellung der Bibliothekbehörde durch die Stifter und in Erinnerung daran, daß unter den fünf Gründern der Stadtbibliothek im Jahre 1629 nicht weniger als vier der Familie Keller angehörten oder mit ihr verwandt waren, Fr. 500.— für eine erste Anschaffung; Herr Dr. C. Escher, letzter Konventspräsident der Stadtbibliotheksgesellschaft, auf den 5. Mai 1916, den Tag der letzten Generalversammlung genannter Gesellschaft, ebenfalls für eine Anschaffung Fr. 500.—; Herr Prof. Dr. H. Reichel auf die Betriebseröffnung im Neubau, 28. April 1918, ein die Bedeutung des Tages vergegenwärtigendes Relief; Herr Dr. Ed. Rübel auf den 25. August 1917, den Tag der wegen der Zeitlage in engem Kreise abgehaltenen Einweihungsfeier, Fr. 1000.— für Anschaffung botanischer Werke.

Weiterhin überwiesen uns: Frau Robert Schwarzenbach Fr. 4000; der für Aufgaben im Bereich der Armeeleitung beurlaubte Herr Prof. Dr. Max Huber von der staatswissenschaftlichen Fakultät für das Sommersemester 1915 sein Ge-

haltsbetreffnis für Anschaffungen staatswissenschaftlicher Natur; Herr Dr. M. Schindler-Escher in Neuhausen den Betrag von Fr. 500.— zum Ankauf einer Anzahl schöner Blätter mit Ansichten des Rheinfalls; Fräulein Anna Dorothea Bruderer in Lausanne ein Zürcher Gesangbuch von 1709 in kunstvollem Metalleinband; Herr Gebhard Guyer eine große Zahl von Werken aus verschiedenen Wissensgebieten, insbesondere über Palästina; Herr O. C. Köppern in Wädenswil zwei wertvolle Tafelwerke: I disegni della R. Galleria degli Uffizi in Firenze und P. d'Ancona: La miniatura fiorentina; Frau S. Landolt-Mousson eine Anzahl Goldmünzen; ein ungenannt sein wollender Freund im Jahre 1916 eine Anzahl von Froschauerdrucken, die unsere Sammlung von Zürcherdrucken aus dem 16. Jahrhundert bereicherten, und im Jahr 1917 das monumentale Werk von Wilpert über die römischen Mosaiken und Malereien der kirchlichen Bauten vom 4. bis 13. Jahrhundert.

Umfangreichere und wertvollere Büchergaben verdanken wir außerdem der Museumsgesellschaft, der Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft in Zürich, dem Papyrusfonds der Universität, den Erben von Herrn Hans Süßtrunk und Fräulein Emma Süßtrunk und denen des Herrn L. Welti in Lausanne, Frau Dekan Bölsterli in Lichtensteig, Frau Meyer-Rieter und Frau Oberst U. Meister, sowie den Herren Dr. H. Bertschinger, Dr. Carl Escher, Dr. G. Finsler in Basel, Prof. Dr. E. Fueter, Prof. Dr. J. Gaule, Dr. A. Geßner in Aarau, Dr. H. Gogarten, Dr. F. Horner, Prof. Dr. A. Kägi, Gotth. Lessing in Meseberg bei Grausen, Dr. A. Moser.

Für Zusendung ihrer Verlagsartikel haben wir vornehmlich den Firmen F. Amberger, Beer & Co., Orell Füßli, Rascher & Co., Schultheß & Co. zu danken, ebenso zahlreichen hiesigen Zeitungs- und Zeitschriften-Redaktionen und -Expeditionen für die betr. Journale.

Im übrigen bedachten uns mit Geschenken eine große Zahl weiterer Geber, wobei wir um Nachsicht bitten, wenn wir sie aus Gründen der Papiernot nicht namentlich aufführen. Unseres angelegentlichen Dankes bitten wir sie trotzdem ver-

sichert zu sein. In besseren Zeiten werden den Jahresberichten die betreffenden Geberlisten eingefügt werden.

Tauschverkehr. Die Bibliothekszentralisation hat der aus ihr erwachsenen Anstalt auch einen ausgedehnten Tauschverkehr gebracht: von Seiten der Kantonsbibliothek den Universitäts-schriftenaustausch und den der Mittelschulschriften, von Seiten der Stadtbibliothek die Tauscheingänge gegen das eigene Neu-jahrsblatt, sowie den Tauschverkehr der Antiquarischen und der Geographisch-ethnographischen Gesellschaft, von Seiten der Naturforschenden Gesellschaft denjenigen dieser Gesellschaft. Dieser über die ganze Welt ausgedehnte Verkehr, der auf 1. Januar 1916 nicht weniger als 858 Institute und Gesellschaften umfaßte, war einheitlich zu organisieren. Leider ist es infolge des Krieges von Jahr zu Jahr schwerer geworden, ihn ordnungs-gemäß abzuwickeln. Auf Ende 1917 waren wir genötigt, den überseeischen Austausch ganz einzustellen und die jenseitigen Stellen bis auf weiteres um Zurückhaltung der für uns be-stimmten Sendungen zu ersuchen. Es wird ein gutes Stück Arbeit kosten, nach Kriegsende die lückenhaften Serien wieder zu ergänzen; in vielen Fällen wird es überhaupt nicht mehr gelingen.

Ganz besondern Hemmungen unterlag der *Universitäts-schriften-Austausch*. Die Zahl der eingehenden Druckschriften betrug für 1916 nur ca. 2000 und für 1917 sogar nur ca. 1350 statt ca. 6000 vor dem Krieg. Mit Regelmäßigkeit vollzog sich nur der Verkehr innerhalb der Schweiz, nach den Nieder-landen und nach Skandinavien. Mit Frankreich, Großbritannien und Nordamerika (mit diesem seit dem Eintreten in den Krieg) war er gänz, mit Deutschland wenigstens teilweise unterbrochen. Diesseitige Sendungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika wurden wegen der deutschen Autorschaft mancher zürcherischen Dissertationen oder wegen ihrer Drucklegung in deutschen Druckereien schon im Jahre 1916 nicht mehr durch Frankreich gelassen.

Ueber den Umfang der **Ankäufe** von Sammlungsgegenständen gibt die folgende Tabelle Auskunft:

Anschaffungsgebiet	1916		1917	
	Total Fr.	%	Total Fr.	%
1. Allgemeines	1564.65	5,1	2753.64	8,55
2. Theologie	1570.75	5,15	1762.85	5,8
3. Staatswissenschaften	5423.55	18,1	4370.31	13,6
4. Medizin	3928.40	12,9	4984.76	15,5
5. Veterinärwissenschaft	384.30	1,3	888.55	2,8
6. Philosophie, Pädagogik	619.15	2	811.73	2,5
7. Sprachen, Literaturen	3419.05	11,2	2644.95	8,25
8. Geschichte, Kunstgeschichte	3918.60	12,5	5532.25	17,2
9. Geographie, Ethnographie	512.40	1,7	679.45	2,1
10. Naturwissenschaften	5557.10	18,2	5957.40	18,5
11. Helvetica	1305.40	4,3	583.81	1,8
12. Handschriften	322.80	1,1	278. —	0,7
13. Graphische Blätter	1752.75	5,75	587. —	1,8
14. Münzen	216.66	0,7	347.50	0,9
Total	30495.56	100,0	32182.20	100,0
Davon waren				
Neuanschaffungen	4941.21	16,3	7966.97	24,7
Antiquarische Anschaffungen	10126.35	33,2	6986.55	21,8
Fortgesetzte Lieferungswerke	2160.15	7,1	2732.45	8,5
Zeitschriften	13267.85	43,4	14496.23	45,0
Total	30495.56	100,0	32182.20	100,0

Die Anschaffungsbeträge der beiden Jahre stehen hinter dem Durchschnitt der in den Jahren 1911–1913 für die fünf einverleibten Bibliotheken aufgewendeten Summen — er betrug über Fr. 50,000. — wesentlich zurück. Das ist die Folge des Krieges, der schon beim ersten Voranschlag auf 1916 eine starke Verminderung des Postens bewirkte. Wenn trotzdem die Kredite für die nächsten Bedürfnisse ausreichten und eine erfreuliche Vermehrung der Bücherbestände ermöglichten, so liegt der Grund zunächst in der starken Verminderung der literarischen Produktion, daneben im Stand der ausländischen Valuten. Freilich können wir der Zukunft nicht ohne Sorge entgegenblicken. Die steigenden Arbeits- und Materialpreise haben die Herstellungskosten und damit auch die Ladenpreise der neuen Erscheinungen außerordentlich verteuert. Eine große Vermehrung der Umsatzkosten hat überdies bewirkt, daß nicht

nur alle Rabatte weggefallen sind, sondern auch die Ladenpreise bereits im Handel befindlicher Artikel Verlegeraufschläge von 20 % und mehr und Sortimenteraufschläge von 10 % erlitten haben. Schließlich hat gerade bei einheimischen älteren Gegenständen, zumal bei Stichen, eine Preissteigerung eingesetzt, die den öffentlichen Bibliotheken fast nicht mehr mitzukommen gestattet.

Ueber die Verteilung der Anschaffungsbeträge auf die verschiedenen Anschaffungsgebiete waren im Herbst 1915 auf Grund von Zusammenstellungen aus den Jahresrechnungen 1911—1913 der fünf Bibliotheken Anhaltspunkte gewonnen und nach Vorschrift der Bibliothek-Ordnung dem Senat der Universität mitgeteilt worden. Sie sklavisch zu befolgen war selbstverständlich nicht möglich. Im großen Ganzen wurden sie jedoch innegehalten. Was die Verteilung auf die vier letzten Gruppen betrifft, so darf nur *eine* Zahl als annähernd normal bezeichnet werden: diejenige für Zeitschriften. Das ist um so beachtenswerter, als das Wiedererwachen so mancher während des Krieges eingegangenen Journale nach Friedensschluß den Ansatz von selbst erhöhen wird und sich stets neue Wünsche nach Anschaffung weiterer, in Zürich noch nicht vorhandener Zeitschriften geltend machen. Die Bibliothekleitung wird sich, wenn sie die Anstalt nicht in Verlegenheit bringen will, in dieser Richtung eine gewisse Zurückhaltung zur Pflicht machen müssen. Die Zahl der in den Handel gelangenden fortgesetzten Lieferungswerke und neuen Erscheinungen war verhältnismäßig gering. Um so mehr benutzten wir die Gelegenheit, durch antiquarische Ankäufe Lücken in unsern Beständen auszufüllen, zumal auch auf Vorschläge hin, zu denen wir wiederholt die Lehrkörper der Universität und der Mittelschulen aufforderten.

Im übrigen machten sich die Hemmungen des Krieges im ganzen geschäftlichen Verkehr stark bemerkbar. Mehrfach kamen uns Postsendungen zu, die mit dem Meerwasser Bekanntschaft gemacht hatten. Amerikanische Zeitschriften mußten wir in New-York lagern lassen, wenn wir nicht riskieren wollten,

einzelne Hefte, die unterwegs verloren gingen und bei Nachbestellung als vergriffen gemeldet wurden, durch Neubeschaffung des ganzen betreffenden Jahrganges oder Bandes ersetzen zu müssen.

Auf die wichtigern Ankäufe einzutreten, müssen wir uns versagen. Nur eine Transaktion mit der staatswissenschaftlichen Fakultät möge erwähnt werden: sie betrifft die von der Fakultät erworbene und von dieser der Zentralbibliothek angebotene umfassende Bibliothek eidgenössischer und kantonaler Amtsblätter und Gesetzessammlungen des Herrn Prof. Dr. J. Schollenberger. Eine Prüfung ergab, daß unsere Bestände mit den Schollenbergerschen sich zwar in weitgehendem Maße, aber doch nicht völlig deckten. In schätzenswertem Engegenkommen überließ uns die Fakultät die fehlenden Teile zu reduziertem Preise und ermöglichte uns gleichzeitig, aus den Schollenbergerschen Exemplaren die sorgfältig durchgeführten Tilgungen absolet gewordener Gesetzestexte in unsere eigenen überzutragen.

Auch einer vergeblichen Bemühung sei gedacht. In Berlin kam im Dezember 1917 ein Exemplar der zweiten Auflage von Goethes Werther zur Auktion, das der Verfasser einst mit handschriftlicher, bei späterem Zusammentreffen dreimal wiederholter Widmung seiner zürcherischen Freundin Bäbe Schultheß geschenkt hatte. Eine Erwerbung des Exemplars, mit Hilfe freiwilliger Beiträge zu versuchen, erschien Pflicht der Pietät. Leider erreichte das Buch Ansätze, die die Grenze des für die Bibliothek möglichen Aufwandes weit überschritten. Auf eine vom neuen Besitzer angebotene Ueberlassung zu 150% des Auktionspreises samt Auktionszuschlag konnten wir begreiflicherweise erst recht nicht eintreten. Schmerzlich berühren solche Entfremdungen wertvollen heimischen Gutes unter allen Umständen.

Kataloge und Katalogisierung. Für die Katalogisierung lag nicht nur ein im wesentlichen einheitliches Verfahren vor, sondern seit dem Beginn der gemeinsamen Zuwachsverzeichnisse im Jahre 1897 auch eine knappe einheitliche gedruckte Instruktion. Soweit sie für die neuen Bedürfnisse der Zentral-

bibliothek nicht ausreichte, stand der vor vier Jahren von der Vereinigung schweiz. Bibliothekare ausgearbeitete Entwurf einer Katalogisierungsinstruktion für den projektierten Schweiz. Gesamt-Katalog zur Verfügung. Es galt lediglich die Punkte festzustellen, wo die Praxis der Zentralbibliothek aus Gründen der Folgerichtigkeit von ihr abweichen mußte.

Für die drei kleineren Bibliotheken erwies sich eine durchgehende Revision der Titelaufnahmen als unerlässlich. Da für die Juristische und die Medizinische Bibliothek Titelzettel und Standortskataloge fehlten, waren solche neu anzulegen. Ende 1917 waren diese Arbeiten für die Juristische Bibliothek ganz, für die Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft zur Hälfte erledigt. Die noch gar nicht gedruckten Eingänge jener aus den Jahren 1863—1897 werden in einem der nächsten Zuwachsverzeichnisse zum Abdruck gelangen. Von den Beständen der Allgemeinen Musikgesellschaft war Ende 1917 ungefähr ein Drittel katalogisiert.

Als Kataloge, die dem Publikum zugänglich waren, übernahm die Zentralbibliothek, außer dem alphabetischen Zentralzettelkatalog, von sämtlichen Bibliotheken alphabetische Bandkataloge, dazu von der Kantonsbibliothek Standortskataloge, die einen schwachen Ersatz boten für einen Sachkatalog — nur für die Rheinauer-Bestände fehlten sie und mußten von der Zentralbibliothek neu erstellt werden —, ferner von der Stadtbibliothek ihren neuen Schlagwortkatalog in Zettelform. Wie den neuen Bedürfnissen der Zentralbibliothek zu genügen sei, beschäftigte auch eine Subkommission lebhaft. Die Weiterführung des alphabetischen Zentralzettelkataloges verstand sich von selbst. Auch das ergab sich ohne weiteres, daß der Schlagwortkatalog der Stadtbibliothek zum Sachkatalog der Zentralbibliothek umzuwandeln sei, also nicht nur den neuen Zuwachs aufzunehmen habe — was vom Januar 1916 an durchgeführt wurde — sondern nach und nach auch auf die Bestände der andern einverleibten Bibliotheken ausgedehnt werden solle. Größere Schwierigkeiten bot die Frage nach der Zukunft der alphabetischen Bandkataloge. Noch sind hier die Verhältnisse nicht abgeklärt.

Die Aufgabe des einst von einem Freunde der Stadtbibliothek erstellten chronologischen Kataloges wurde im Grundsatz dahin umschrieben, daß er umfassen solle: Turicensia im ganzen Umfange, Helvetica nur bis 1848, ausländische Drucke nur bis 1700. Die Frage, wie er fortzuführen sei, ist zur Zeit noch offen.

Aufstellung. Vor dreißig und mehr Jahren, da die systematische Aufstellung noch mehr Anhänger zählte als heute, hätte eine neu eingesetzte Verwaltung soeben zentralisierter Bibliotheken sehr ernstlich zu der Frage Stellung nehmen müssen, ob die Bestände nicht durchwegs neu, d. h. in systematischer Ordnung, aufzustellen seien. Glücklicherweise blieb uns eine ernsthafte Anregung dieser Art erspart. Eine systematische Neuaufstellung hätte sich — ganz abgesehen davon, daß sie einen einfach nicht zu rechtfertigenden Arbeitsaufwand verlangt hätte und nur den Wenigen zu Gute gekommen wäre, denen das Büchermagazin offen steht — auch deshalb verboten, weil gemäß den Statuten der Zentralbibliothek die einzelnen Teilbestände nach ihrer Herkunft stets nachweisbar sein müssen. An der Aufstellung wurde also in der Hauptsache nichts geändert, was den Vorteil hatte, daß man die übernommenen Bestände, da sie im wesentlichen als abgeschlossen gelten durften, um so näher zusammenrücken konnte.

Bedeutend erleichtert wurde dieses Vorgehen dadurch, daß die Bücher der beiden Hauptbibliotheken und der Juristischen Bibliothek Gestellbezeichnungen trugen, die im großen Ganzen weder einander noch der Aufstellungsart der neuen Bestände in die Quere kamen. Bei der Medizinischen und der Naturforschenden Bibliothek, die durchwegs Parallelbezeichnungen unter sich und mit der Stadtbibliothek aufwiesen, behalf man sich damit, daß auf dem Buchrücken und in den Katalogen der Standortsbezeichnung einfach ein Md oder ein N vorgesetzt wurde. Eine ähnliche Auskunft erwies sich bei einigen Gestellen der Rheinauer-Bestände der Kantonsbibliothek als nötig. Bei der Juristischen und der Medizinischen Bibliothek wurden gleichzeitig die Werksignaturen zu individuellen Bandsignaturen erweitert. Aus ihrer

Umgebung herausgenommen und nach neuen Gesichtspunkten aufgestellt wurden lediglich Großformate der Kantonsbibliothek und laufende Zeitschriften aller Bibliotheken. Einzig das ausschließliche Zeitschriftengestell ZS der Stadtbibliothek wurde als Ganzes versetzt.

Beim neuen Zuwachs der Zentralbibliothek konnten wir uns den Umstand zu Nutze machen, daß wir vollkommen freie Hand hatten, neue Wege einzuschlagen. Er wird nach einem Schema aufgestellt, das eine beschränkte Zahl von Wissenschaftsgebieten kombiniert mit verschiedenen zeitlichen, d. h. nach Druckjahr-Gruppen gebildeten Schichten, wobei in der Bandnummer auch das Format des Buches zum Ausdruck gelangt. Das Verfahren bietet, neben dem Vorteil einer möglichst gedrängten Aufstellung, für künftige Zeiten auch den, daß ältere, also seltener benutzte zeitliche Schichten später einmal an die Peripherie des Gebäudes verschoben werden können, um im Zentrum neueren, häufiger benutzten Beständen Platz zu machen.

Bei der Abteilung der **Universitätsschriften** der Kantonsbibliothek stellte sich das Fehlen individueller Standortsbezeichnungen sehr bald als ein fühlbarer Mangel heraus. Um ihm wenigstens für die neueren Bestände abzuhelfen, über welche gedruckte Jahresverzeichnisse vorliegen (französische seit 1884, deutsche seit 1885, schweizerische seit 1897), wurden, unter Benutzung der darin verwendeten Nummernfolgen, individuelle Standortsbezeichnungen sowohl auf den Exemplaren, als auch auf den schon von der Kantonsbibliothek mit Hilfe gedruckter Titelausschnitte hergestellten und zu besonderem Katalog vereinigten Titelzetteln ausgesetzt. Gleichzeitig wurden über die zürcherischen Universitätsschriften, die besonderer Titelzettel noch entbehrten, solche angelegt. Die Arbeit ist zur Zeit (Sommer 1918) für die schweizerischen und deutschen Bestände im Wesentlichen abgeschlossen.

Ueber die **Inkunabeln** — nach der Frühdruck-Stadt Basel besitzt Zürich die reichsten Bestände der Schweiz — hatten die beiden Hauptbibliotheken schon im Jahre 1911 alphabetische Verzeichnisse angelegt. Diese wurden ergänzt durch besondere

Standortsverzeichnisse und zudem die Inkunabeln der Kantonsbibliothek, soweit sie noch in den zu gewöhnlicher Benutzung bereitstehenden Gestellen verwahrt waren, herausgenommen und besonders zusammengestellt.

Eine **Kriegsliteratursammlung** hat im Jahre 1914 schon die Stadtbibliothek anzulegen begonnen. Die Zentralbibliothek setzte sie fort, beschränkte sich aber, wie ihre Vorgängerin, im Wesentlichen auf Schriften, die ihr ein freundlicher Wind oder propagandistischer Trieb der Kriegsparteien zuführte.

Mit der Zusammenstellung der **Bibliothek für den Lesesaal** hatten wir schon im Herbst 1915 begonnen. Die sehr beschränkten Bestände der bisherigen beidseitigen Handbibliotheken wurden aus den Reihen der verleihbaren Werke ergänzt und dazu eine große Zahl neuer, zum Teil noch aus den Krediten der alten Bibliotheken, angeschafft. Das gestattete, den Benutzern des neuen Lesesaals gleich schon zu Beginn eine stattliche Handbibliothek zur Verfügung zu stellen. Die ausschließlich aus Doubletten bestehende Helvetica-Präsenzbibliothek der Stadtbibliothek (Abteilung LSH) wurde als wesentlicher Bestandteil in die Handbibliothek des Lesesaals aufgenommen. Im Katalogsaal wurde die Abteilung „Buchwesen“ der Stadtbibliothek, vermehrt durch einschlägige Werke der Kantonsbibliothek, als bibliographische Handbibliothek zur Verfügung der Benutzer gestellt.

Der **Zeitschriftensaal** konnte erst auf September 1917 eröffnet werden, weil ihm eine durchgreifende, Neuorganisation des ganzen Dienstes vorangehen mußte.

Handschriften. Der von der Stadtbibliothek begonnene Katalog ihrer handschriftlichen Bestände, an dem Herr Dr. Ernst Gagliardi seit Jahren beschäftigt ist, wurde von der Zentralbibliothek in Fortsetzung der bisherigen besondern Abrede mit dem Bearbeiter weitergeführt. Die materielle Redaktion der gesamten Bestände, mit Ausnahme der Abteilung C (die im wesentlichen mittelalterliche kirchlich-liturgische Handschriften umfaßt) war schon im Jahre 1914 beendet, und es konnte hierauf die formale Redaktion einsetzen, d. h. die Herstellung

des Druckmanuskripts, das bis Ende 1915 die Abteilungen A, B und E umfaßte. Ende 1917 waren auch die Abteilungen F, H, K, und zum Teil L, erledigt. Eine Anzahl germanistischer Handschriften, die noch von früher her zu bearbeiten waren, hatte Herr Dr. Rud. Pestalozzi zu bestimmen die Freundlichkeit.

Die zürcherischen Gemeindechroniken, deren Anlage und regelmäßige Fortführung einst im Einverständnis mit der Kantonsbibliothek von Prof. Dr. E. Egli organisiert worden, die aber nach seinem Tode wieder eingeschlafen waren, wurden im Jahre 1916 von den Herren Prof. Dr. R. Schoch und Dr. E. Stauber wieder ins Leben gerufen. Gerne erklärte sich die Zentralbibliothek bereit, in die Fußstapfen ihrer Rechtsvorgängerin einzutreten und die an sie übergegangenen Gemeindechroniken, die ein reiches kulturgeschichtliches Material enthalten, zu fördern.

Graphische Sammlungen. Nachdem Herr H. Appenzeller im letzten Jahr der Stadtbibliothek sich der Restaurierung der Oelporträts gewidmet hatte, nahm er im Frühjahr 1916 die Arbeiten an den Blättersammlungen der Stadtbibliothek wieder auf und widmete sich insbesondere den stadtzürcherischen Ansichten, die er bis zum Herbst in Stand stellte und neu ordnete.

Münzsammlung. Die Arbeit beschränkte sich während beider Berichtsjahre infolge der fast ausschließlich bibliothekarischen Tätigkeit des Vorstehers auf die Einreihung des Zuwachses (21 griechische, 68 römische und byzantinische, 323 mittelalterliche und neuzeitliche europäische, 26 überseeische und orientalische Münzen, 16 Stück Papiergeld und 124 Medaillen, total 578 Stück). Besonders erwähnt seien 7 Nürnberger Goldmünzen des ausgehenden 17. Jahrhunderts, die uns aus einem bei Grabungen an der Albisriederstraße gemachten Fund zukamen. Von grundsätzlicher Bedeutung war der Beschluß der Bibliothekkommission, es sei die Münzsammlung als Typensammlung fortzuführen und in erster Linie für Unterrichtszwecke bereitzustellen, überdies eine Schausammlung auszuscheiden und allgemein zugänglich zu machen.

Benutzung. Die erste Aufgabe, die sich hier der neuen Verwaltung darbot, war die Aufstellung einer einheitlichen Benutzungsordnung für die neuen, gegenüber den bisherigen stark erweiterten Verhältnisse der Zentralbibliothek. Gegeben war vor allem die Gleichstellung der Angehörigen des Kantons mit denen der Stadt, erforderlich sodann insbesondere eine elastische Fassung der Benutzungs-Berechtigung, die ebensosehr Rücksicht zu nehmen hatte auf die beschränkteren Bedürfnisse weiterer Kreise, wie auf die ausgedehntern engerer Benutzergruppen. Die Lösung wurde in der Schaffung einer zwiefachen Berechtigung gefunden, einer zu sogenannter eingeschränkter Benutzung, mit geringerer Zahl gleichzeitig zu entleihender Werke, und einer zu sogenannter ausgedehnter Benutzung mit größerer Zahl. Die zweite wurde ohne weiteres auch den Mitgliedern der drei Gesellschaften eingeräumt, deren Bestände soeben an die Zentralbibliothek übergegangen waren.

An den Benutzungszeiten wurde, solange sich der Betrieb in den alten Räumen vollzog, nichts geändert. Im Neubau wurden sie folgendermaßen geordnet: Lesesaal Werktags 9—12 und 1 1/2—7 Uhr, Dienstags und Freitags bis 7 1/2, Samstags nur bis 5 Uhr; Bücherausgabe Werktags 10—12 und 1 1/2—5 Uhr, Dienstags und Freitags außerdem, um Geschäftsleuten und Bureauangestellten entgegenzukommen, 6 1/2—7 1/2, Samstags jedoch nur bis 4 Uhr; Zeitschriftensaal Werktags 10—12 und 3—6 Uhr, jedoch Samstagnachmittags 1 1/2—5 Uhr. Der volle Betrieb konnte allerdings erst mit dem September einsetzen; bis dahin wurde die Bücherausgabe schon um 4 1/2, der Lesesaal um 6 Uhr geschlossen und war außerdem die Bibliothek Freitags dem Publikum gar nicht zugänglich, weil das Personal zu mancherlei Ordnungsarbeiten im Innern verwendet werden mußte. Die im Herbst 1917 eintretende Kohlennot führte dazu, auch Dienstags und Freitags die Bibliothek um 7 Uhr zu schließen. Dafür blieb die Bücherausgabe bis 7 Uhr ununterbrochen geöffnet.

An der sofortigen Ausführung der Bücherbestellungen wurde grundsätzlich auch im Neubau festgehalten, immerhin

in dem Sinne, daß daneben auch Vorausbestellung möglich ist. Zur ausschließlichen Vorausbestellung mußten wir für gewisse Bestände der Stadtbibliothek, die in den Vorumzug einbezogen wurden, vom Spätherbst 1916 bis zur Betriebseröffnung im Neubau greifen, für die Universitätsschriften der Kantonsbibliothek vom Neujahr 1917 an. Daß der Bestelldienst auch in den ersten Monaten des Betriebes im Neubau, während deren die Bestände des Predigerchors im Umzug begriffen waren, das Personal in den neuen Räumen sich selber erst zurechtzufinden hatte und die Ausleih-Materialien und -Kontrollen der fünferlei Bestände ineinander gearbeitet werden mußten, mit vielfachen Hemmungen verbunden war, bedarf wohl keiner besondern Entschuldigung.

Um dem Benutzer den Ueberblick über die im Katalogsaal vereinigten Kataloge zu erleichtern, wurde Ende 1917 ein „Führer durch den Katalogsaal“ herausgegeben.

Ueber den Umfang der Benutzung geben die nachfolgenden Zahlen Auskunft, die für das Jahr 1916 nur nach den verschiedenen Einzelbibliotheken und erst für 1917, und auch hier zunächst nur für den Bezug nach Hause, nach Benutzerkategorien gruppiert werden konnten.

Es wurden Bücher bezogen:

im Jahre 1916

Aus der	Kantons- bibliothek	Medizin. Bibliothek	Naturfor. Bibliothek	Stadt- bibliothek	Total
in den Lesesaal	7477	341	1783	21872	31473
nach Hause	14163	723	891	25170	40947
Total	21640	1064	2674	47042	72420

und im Jahre 1917

	Von Angehörigen der Univer- sität	Techn. H.-sch.	Beamten Geistl. Lehrern	Mittel- schülern (ob. Kl.)	Andern hies. Benutzern	Auswärt.*	Total
in den Lesesaal	—	—	—	—	—	—	27120
nach Hause	16567	1113	4391	8051	8501	2377	41000
Total	—	—	—	—	—	—	68120

* In dieser Zahl sind namentlich die vielen im Kanton, aber außerhalb der Stadt wohnenden Benutzer inbegriffen.

Der Rückschlag des Jahres 1917 gegenüber 1916 erklärt sich aus den vielfachen Hemmungen, die die Umzugs- und Einrichtungszeit brachte. Im übrigen bedeutet auch die zweite Gesamtzahl gegenüber früheren Jahren eine beträchtliche Vermehrung: Kantonsbibliothek und Stadtbibliothek hatten zusammen im Jahre 1915 mit 60,648 ausgegebenen Bänden ihren Höhepunkt erreicht. Für 1918 ist eine Benutzung von über 90,000 Bänden zu erwarten.

Die Zahl der neuen Benutzer betrug 1916: 582, 1917: 1998. Von auswärtigen Bibliotheken wurden bezogen 1916: 878 Bände, 1917: 722 Bände.

III. Stiftung Schnyder von Wartensee.

Als 1884 nach dem Tode der Witwe des Komponisten X. Schnyder von Wartensee dessen Stiftung für Wissenschaft und Kunst ins Leben trat, gliederte sie der Stadtrat der Stadt Zürich der Stadtbibliothek an. Beim Aufhören der Stadtbibliothek erschien es am einfachsten, die Stiftung mit ihr an die Zentralbibliothek übergehen zu lassen und diese mit der Verwaltung zu betrauen. Die Finanzverwaltung verblieb beim städtischen Finanzwesen. Die Verwaltung wurde einer besondern Kommission übertragen. Der Uebergang der Verwaltung an die Zentralbibliothek machte auch die Revision einiger Bestimmungen des Reglements nötig.

Als Publikationen erschienen Anfangs 1916 im Kommissionsverlag von Georg & Cie. in Genf die noch im Jahre 1915 fertiggestellte Arbeit des Herrn Dr. D. Viollier, Vizedirektors des Schweiz. Landesmuseums, betitelt „Les Sépultures du second âge de fer sur le plateau Suisse“, und im Jahre 1917 im Kommissionsverlag von Beer & Cie. die neunte Lieferung der Sigelabbildungen zum Urkundenbuch von Stadt und Landschaft Zürich, bei deren Herausgabe Herr Dr. F. Hegi dem lang-

jährigen Bearbeiter Herrn Prof. Dr. P. Schweizer zur Seite trat.

Auf eine im Dezember 1913 ausgegangene naturwissenschaftliche Preisausschreibung über das Dickenwachstum der Bäume gingen auf den 30. September 1916 rechtzeitig zwei Lösungen ein, die beide vom Preisgericht, bestehend aus den Herren Prof. Dr. R. Chodat in Genf, Prof. Dr. A. Ernst in Zürich und Prof. Dr. M. Büsgen in Hannoverseh-Gmünden eines Hauptpreises für würdig erachtet wurden. Der ausgesetzte Hauptpreis wurde deshalb, unter angemessener Erhöhung, von der Kommission hälftig den beiden Verfassern zugewiesen, als welche sich ergaben die Herren Prof. Dr. P. Jaccard und Prof. A. Engler, beide von der Eidg. Techn. Hochschule. Die Zuerkennung zweier Hauptpreise zog die Drucklegung beider Arbeiten nach sich, was sich um so eher rechtfertigte, als beide einander zweckmäßig ergänzten. Die eine Arbeit ist inzwischen erschienen, die andere in Vorbereitung.

Als neue Publikation wurde eine Arbeit des Herrn Dr. E. Gagliardi, betitelt „Der Anteil der Schweizer an den italienischen Kriegen 1494—1516“ entgegengenommen. Auch sie wird erst im Jahre 1918 ausgehen.

Zürich, 1. August 1918.

Die Bibliothekleitung:

Hermann Escher.

Genehmigt

Zürich, 5. August 1918.

Der Präsident der Bibliothekkommission:

Dr. H. Mousson, Regierungsrat.

Anhang.

Rechnungen.

1. Stammgutfonds der Zentralbibliothek.

1914

Einnahmen:		
Geschenke	...	Fr. 29,570. —
Zinse	...	„ 1,450. 75
		<u>Fr. 31,020. 75</u>
Ausgaben:	...	Fr. 257. 75
	Saldovortrag	<u>Fr. 30,763. —</u>

1915

Einnahmen:			
	Saldovortrag	Fr. 30,763. —	
Zentralzettelkatalog	...	„ 1,806. 30	
Zinse	...	„ 1,584. 45	
Verschiedenes	...	„ 303. —	Fr. 34,456. 75
		<u>Fr. 34,456. 75</u>	
Ausgaben:			
Hilfskräfte	...	Fr. 98. 25	
Bureaumaterialien	...	„ 1,356. 80	
Mobilier und Versicherung	...	„ 396. 50	
Zentralzettelkatalog	...	„ 1,283. 20	
Vorschlag, d. h. Ablief. an Res.-Kap.	...	„ 1,322. —	Fr. 4,456. 75
	Saldovortrag		<u>Fr. 30,000. —</u>

1916

Einnahmen:			
	Saldovortrag	Fr. 30,000. —	
Rückvergütung der Staatskasse	...	„ —. 30	
Legate und Geschenke	...	„ 31,300. —	
Zinse inbegr. Ratazinse	...	„ 1,620. 05	Fr. 62,920. 35
		<u>Fr. 62,920. 35</u>	
Ausgaben:			
An die Betriebsrechnung	...	„ 1,500. —	
	Saldovortrag		<u>Fr. 61,420. 35</u>

1917

Einnahmen:		
Saldovortrag	Fr. 61,420. 35	
Rückvergütung d. Bibliothekleitung	„ 120. 35	
Zinse	„ 2,671. 50	Fr. 64,212. 20
Ausgaben:		
An den Stadtbibliothekfonds (Rück- vergütung von zwei 1916 ver- einnahmten Legaten)	Fr. 1,300. —	
An die Betriebsrechnung	„ 2,912. 20	„ 4,212. 20
	Saldovortrag	<u>Fr. 60,000. —</u>

2. Fonds des Reservekapitals.

1916

Einnahmen:		
Aus dem Stammgutfonds als Vor- schlag der Rechnung 1915	Fr. 1,322. —	
Verschiedenes	„ 4,128. 75	
Zinse	„ 53. 10	Fr. 5,503. 85
Ausgaben:		
	Saldovortrag	<u>Fr. 5,503. 85</u>

1917

Einnahmen:		
Saldovortrag	Fr. 5,503. 85	
Vorschlag d. Betriebsrechnung 1916	„ 3,522. 47	
Beitrag der Allg. Musikgesellschaft	„ 10,000. —	
Aeufnungsquote	„ 8,100. —	
Verschiedenes	„ 7,341. 70	
Zinse	„ 395. 20	Fr. 34,863. 22
Ausgaben:		
	Saldovortrag	<u>Fr. 34,863. 22</u>

3. Fonds der ehemaligen Kantonsbibliothek.

1916

Einnahmen:			
Saldovortrag laut Uebergabeprot.	Fr.	32,528. 15	
Aus dem Universitätsbetrieb	„	14,346. 75	
Zinse	„	1,626. 75	Fr. 48,501. 65
Ausgaben:			
			— . —
		Saldovortrag	<u>Fr. 48,501. 65</u>

1917

Einnahmen:			
Saldovortrag	Fr.	48,501. 65	
Aus dem Universitätsbetrieb	„	13,596. —	
Zinse	„	2,304. 90	Fr. 64,402. 55
Ausgaben:			
			— . —
		Saldovortrag	<u>Fr. 64,402. 55</u>

4. Fonds der ehemaligen Stadtbibliothek.

1916

Einnahmen:			
Saldovortrag laut Uebergabeprot.	Fr.	266,916. 60	
Kontokorrent bei der Kantonalbank für Münzzwecke	„	2,833. 70	
Zinse	„	11,758. 50	Fr. 281,508. 80
Ausgaben:			
An den Münzfonds d. Stadtbibliothek:			
Ausscheidung a. d. Hauptfonds	Fr.	4,500. —	
Ebenso:			
Kontokorrent bei der Kantonalbank für Münzzwecke	„	2,833. 70	
An die Zentralbibliothek	„	11,657. 50	„ 18,991. 20
		Saldovortrag	<u>Fr. 262,517. 60</u>

1917

Einnahmen:			
Saldovortrag	Fr.	262,517. 60	
Uebertrag aus dem Stammgutfonds (für die Stadtbibliothek bestimmte Legate)	„	1,300. —	
Legat Frau Hagenbuch-Ott	„	28,927. 20	
Zinse	„	13,634. 35	Fr. 306,379. 15

	Uebertrag: Fr. 306,379.15	
Ausgaben:		
Marchzins	Fr. 363.65	
An die Zentralbibliothek:		
Restertrag d. Fonds 1916	101.—	
Ertrag d. Fonds 1917	<u>13,634.35</u>	„ 13,735.35
		„ 14,099.—
		<u>Fr. 292,280.15</u>

5. Münzfonds der ehemaligen Stadtbibliothek.

	1916	
Einnahmen:		
Uebertrag aus dem Stadtbibliotheksfonds	Fr. 4,500.—	
Kontokorrent b. d. Kantonalbank	„ 2,833.70	
Zinse	<u>„ 146.70</u>	Fr. 7,480.40
Ausgaben:		
An die Zentralbibliothek		„ 500.—
	Saldovortrag	<u>Fr. 6,980.40</u>
	1917	
Einnahmen:		
Saldovortrag	Fr. 6,980.40	
Zinse	„ 279.20	Fr. 7,259.60
Ausgaben:		—.—
	Saldovortrag	<u>Fr. 7,259.60</u>

6. Betriebsrechnungen*.

Einnahmen:	1916	1917
Stifter	Fr. 136,000.—	Fr. 166,900.—
Zinse	„ 2,179.20	„ 3,323.75
Zuschüsse aus antastbaren Fonds	„ 500.—	„ —.—
Geschenke	„ 4,141.30	„ 1,493.75
Neujahrsblatt	„ 260.05	„ 615.65
Entschädigungen	„ 7,348.40	„ 28,220.79
	<u>Total Fr. 150,428.95</u>	<u>Fr. 200,553.94</u>

*Die im statistischen Jahrbuch der Schweiz gegebenen Zahlen lassen die Ausgaben für alles, was mit dem Gebäude zusammenhängt, außer Betracht.

Ausgaben:

Besoldungen	Fr. 77,748. 25	Fr. 88,060. 70
Hilfskräfte	" 5,922. 03	" 4,091. —
Bureauaterialien	" 6,146. 77	" 6,468. 35
Beleuchtung, Heizung, Reinigung	" 7,768. 04	" 13,032. 30
Gebäude und Gebäudeunterhalt	" 64. 35	" 1,569. 95
Mobiliar, Photoatelier	" 4,269. 25	" 7,922. 10
Sammlungsgegenstände	" 30,495. 56	" 32,182. 20
Buchbinder... ..	" 11,688. 35	" 11,588. 91
Katalogdruck	" 2,377. 63	" 2,914. 81
Neujahrsblatt	" 131. 45	" 721. 45
Umzug	" —. —	" 19,867. 94
Verschiedenes	" 294. 80	" 8,491. 05
Vorschlag	" 3,522. 47	" 3,643. 18
Total	<u>Fr. 150,428. 95</u>	<u>Fr. 200,553. 94</u>

Die Zentralbibliothek umfaßt und sammelt

1. **Druckschriften** (Bücher und Broschüren, auch Flugblätter) und zwar
 - a) **Allgemein wissenschaftlichen und literarischen Inhalts**;
 - b) **Literatur über die Schweiz** im Allgemeinen und den Kanton Zürich im besonderen, inbegriffen Rechenschaftsberichte und geschäftliche Literatur von Behörden, Anstalten, Unternehmungen und Vereinen, und zürch. Privatdrucke aller Art (auch Leichenreden usf.).
2. **Handschriften** aus älterer und neuerer Zeit, insbesondere auch
 - a) Schriftstücke und Briefschaften aus älterer und neuerer Zeit für ihre Sammlung **zürcherischer Familien-Archive**;
 - b) Autographen bedeutender Persönlichkeiten für ihre **Autographen-Sammlung**.
3. **Graphische Blätter**, und zwar **Porträts** von Schweizern und Ausländern, **Ansichten und Pläne** usf. schweizerischen Inhalts; **geographische Karten** der Schweiz und des Auslands.
4. **Münzen und Medaillen** aus allen Zeiten (auch Papiergeld und andere Ersatzwerte), außer schweizerische Stücke, die in den Sammlungsbereich des Landesmuseums fallen.

Wir bitten angelegentlich um Schenkungen

für die sämtlichen Sammlungsabteilungen. Für die Familien-Archive nehmen wir auch Deposita entgegen. Schenkungen, die bei uns keine Verwendung finden, werden auf Wunsch anderen Sammlungen zugewiesen.